

wurde innerlich, und natürlich unbewußt, ein Sklave. Denn da er dauernd in der Umgebung von Sklaven lebte, wurde er durch das Unbewußte von ihrer seelischen Einstellung angesteckt. Niemand kann sich gegen einen solchen Einfluß abschirmen.

(Beiträge zur Analytischen Psychologie, London, 1928.)

2

HEISSE MEDIEN UND KALTE

»Der Siegeszug des Walzers«, erklärte Curt Sachs in der »Weltgeschichte des Tanzes«, »war das Ergebnis jenes Verlangens nach Wahrheit, Einfachheit, Naturverbundenheit und Ursprünglichkeit, das die letzten zwei Drittel des achtzehnten Jahrhunderts erfüllte.« Im Zeitalter des Jazz neigen wir zu leicht dazu, das Aufkommen des Walzers als eine »heiße« und hochbrisante menschliche Ausdrucksform zu übersehen, die die herkömmlichen feudalistischen Schranken des höfischen und des Gruppentanzstiles durchbrach.

Es gibt ein Grundprinzip, nach dem sich ein »heißes« Medium, wie etwa das Radio, von einem »kühlen«, wie es das Telefon ist, oder ein »heißes«, wie etwa der Film, von einem »kühlen«, wie dem Fernsehen, unterscheidet. Ein »heißes« Medium ist eines, das nur einen der Sinne allein erweitert, und zwar bis etwas »detailreich« ist. Detailreichtum ist der Zustand, viele Daten oder Einzelheiten aufzuweisen. Eine Fotografie ist optisch »detailreich«. Eine Karikatur ist »detailarm«, und zwar einfach, weil wenig optisches Informationsmaterial zur Verfügung steht. Das Telefon ist ein kühles Medium oder ein detailarmes, weil das Ohr nur eine dürftige Summe von Informationen bekommt. Und die Sprache ist ein kühles, in geringem Maße definiertes Medium, weil so wenig geboten wird und so viel vom Zuhörer ergänzt werden muß. Andererseits fordern heiße Medien vom Publikum eine geringe Beteiligung oder Vervollständigung. Heiße Medien verlangen daher nur in geringem Maße persönliche Beteiligung, aber kühle Medien in hohem Grade persönliche Beteiligung oder Vervollständigung durch das Publikum. Daher hat natürlich ein heißes Medium wie das Radio ganz andere Auswirkungen auf den, der es verwendet, als ein kühles Medium wie das Telefon.

Ein kühles Medium wie hieroglyphische oder ideographische Schriftzeichen hat ganz andere Auswirkungen als das heiße und hochbrisante Medium des phonetischen Alphabets. Als das Alphabet bis zu einem hohen Grade von visueller Intensität verdichtet wurde, wurde es zum Buchdruck. Das gedruckte Wort zerbrach mit der Intensität der Spezialisierung die körperschaftlich organisierten Zünfte und Klöster des Mittelalters und schuf die extrem individualistischen Formen des Unternehmertums und der Monopole. Aber die typische Umkehrung trat ein, als extreme Formen der Monopole wieder zur Bildung von Körperschaften führten mit ihrer großen Macht über viele Menschenleben. Das »Aufheizen« des Mediums der Schrift bis zur Intensität des wiederholbaren Drucks führte zum Nationalismus und den Religionskriegen des sechzehnten Jahrhunderts. Schwere und unhandliche Medien wie etwa Stein sind zeitenverbindend. Zum Schreiben verwendet sind sie tatsächlich sehr kühl und dienen der Verbindung zwischen Zeitaltern, während Papier ein heißes Medium ist, das dazu dient, Räume horizontal zusammenzuschließen, und zwar sowohl im Reiche der Politik wie in dem der Unterhaltung.

Jedes heiße Medium läßt weniger persönliche Beteiligung zu als ein kühles, wie ja eine Vorlesung weniger zum Mitmachen anregt als ein Seminar und ein Buch weniger als ein Zwiegespräch. Durch den Druck wurden viele ältere Formen vom Leben und der Kunst ausgeschlossen, viele aber erhielten eine merkwürdig neue Intensität. Aber unsere eigene Zeit ist voller Beispiele für den Grundsatz, daß die »heiße« Form ausschließt und die »kühle« einschließt. Als die Balletttänzerinnen vor einem Jahrhundert auf den Zehenspitzen zu tanzen begannen, glaubte man, daß die Ballettkunst zu neuer »Durchgeistigung« gekommen sei. Durch diese neue Intensität wurden männliche Personen zunächst vom Ballett ausgeschlossen. Die Rolle der Frau war mit dem Aufkommen der industriellen Spezialisierung und der Zersplitterung der häuslichen Aufgaben in Wäschereien, Bäckereien und Spitäler als Randerscheinungen der Gemeinschaft ebenfalls aufgeteilt worden.

Intensität oder Detailreichtum bringt Spezialisierung und Aufteilung im Bereich des Lebens und der Unterhaltung mit sich, was wiederum erklärt, warum jedes tiefe Erlebnis »vergessen«, »zensiert« und in einen sehr abgekühlten Zustand versetzt werden muß, bevor es in die »Erfah-

rung aufgenommen« oder einverleibt werden kann. Die Freudsche »Zensur« ist weniger eine moralische Funktion als eine unbedingt notwendige Bedingung der Erfahrung. Wenn wir jeden Schock in unsere verschiedenen Bewußtseinsbezirke direkt und im vollen Umfang aufnehmen müßten, wären wir bald Nervenbündel mit Spätzündung, die jeden Augenblick den Bedienungsknopf für den Schleudersitz betätigten. Die »Zensur« schützt unser zentrales Wertsystem wie sie unser physiologisches Nervensystem schützt, und zwar ganz einfach dadurch, daß das Erlebnis schon im Ansatz stark abgekühlt wird. Für viele Menschen bringt dieses »Kühlersystem« ihr ganzes Leben lang einen Zustand der Totenstarre oder des Nachtwandeln, den man besonders zu Zeiten des Auftretens neuer Techniken beobachten kann.

Ein Beispiel für die zerstörerische Kraft einer heißen Technik, die eine kühle ablöst, wird von Robert Theobald in seinem Buch »The Rich and the Poor« angeführt. Als australische Eingeborene Stahlläxte von den Missionaren bekamen, brach ihre Kultur, die auf der Steinaxt aufgebaut war, zusammen. Die Steinaxt war nicht nur rar, sondern war immer ein grundlegendes Symbol männlicher Vorrangstellung gewesen. Die Missionare lieferten massenweise scharfe Stahlläxte und gaben sie Frauen und Kindern. Die Männer mußten sie sogar von den Frauen ausleihen, was den Verlust der männlichen Würde zur Folge hatte. Eine nach den Grundsätzen des Stammes und der Lehensherrschaft aufgebaute Hierarchie traditioneller Art zerfällt rasch, wenn sie auf irgendein heißes Medium mit mechanischem, einheitlichem und sich ständig wiederholendem Charakter stößt.

Das Medium des Geldes, des Rades oder der Schrift, oder irgendeiner anderen Form von spezialistischer Beschleunigung des Austausches und der Information führt zur Zersplitterung der Stammesorganisation. In ähnlicher Weise führt eine noch viel stärkere Beschleunigung, zu der es etwa mit der Elektrizität kommt, zur stammesorganisatorischen Verhaltensweise des intensiven Miterlebens, die wir bei der Einführung des Rundfunks in Europa erlebten und die sich als Folge des Fernsehens in Amerika abzuzeichnen beginnt. Spezialisierte Techniken zerstören die Stammesorganisation, die nichtspezialisierte Technik der Elektrizität stellt sie wieder her. Der Vorgang des Umbruchs als Folge einer Neuverteilung von Arbeiten und Fähigkeiten wird von einem großen

kulturellen Rückstand begleitet, wobei die Menschen beinahe zwangsläufig neue Situationen wie die alten betrachten; sie kommen dann im Zeitalter der Implosion mit Ideen wie »Bevölkerungsexplosion« daher. Newton gelang es, im Zeitalter der Uhren das materielle Universum im Bild der Uhr vorzustellen. Aber Dichter wie Blake waren Newton mit ihrer Antwort auf die Herausforderung der Uhr weit voraus. Blake sprach von der Notwendigkeit einer Befreiung »vom Sehen allein und von Newtons Schlaf«, und er wußte sehr gut, daß Newtons Antwort auf die Herausforderung des neuen Mechanismus selbst nur eine mechanische Wiederholung der Herausforderung war. Blake sah in Newton und Locke und anderen hypnotisierte narzißtische Typen, die völlig außerstande waren, der Herausforderung der Mechanik gerecht zu werden. W. B. Yeats brachte die gesamte Interpretation Newtons und Lockes, wie sie Blake gab, in das sehr bekannte Epigramm:

Locke sank in tiefe Ohnmacht,
Der Garten welkte hin:
Gott nahm die Spinnmaschine
Von seiner Seite ihm.

Yeats stellt Locke, den Philosophen der mechanistischen und linearen Assoziationslehre, als jemanden dar, der von seinem eigenen Vorstellungsbild hypnotisiert ist. Der »Garten« des totalen Bewußtseins hörte auf. Der Mann des achtzehnten Jahrhunderts erhielt in der Form der Spinnmaschine eine Ausweitung seiner Persönlichkeit, der Yeats ihre ganze sexuelle Bedeutung gibt. Die Frau selbst wird so als eine technische Ausweitung des Mannes gesehen.

Blakes Gegenmittel gegen die mechanistische Weltanschauung seiner Zeit war der organische Mythos. Heute, mitten im Zeitalter der Elektrizität, ist der Mythos selbst eine automatische Reaktion, die mathematisch formuliert und ausgedrückt werden kann, ohne all die Phantasiebilder Blakes an sich zu haben. Hätte Blake dem Zeitalter der Elektrizität gegenübergestanden, würde er auf dessen Herausforderung nicht mit einer bloßen Wiederholung der elektrischen Form geantwortet haben. Denn der Mythos *ist* die komplexe, visionäre Gestalt eines vielschichtigen Vorganges, der sich gewöhnlich über einen langen Zeitabschnitt

erstreckt. Der Mythos ist die Raffung oder Implosion irgendeines Vorganges, und die Instantangeschwindigkeit der Elektrizität überträgt das Maß des Mythos heutzutage auf alltägliche Tätigkeiten der Industriegesellschaft. Wir *leben* mythisch, aber wir denken weiterhin atomistisch und nivelliert.

Die Gelehrten sind sich heute des Widerspruchs zwischen ihren Methoden, Gegenstände zu behandeln und den Gegenständen selbst, genau bewußt. Die Bibelgelehrten des Alten wie des Neuen Testaments sagen oft, daß ihr Vorgehen zwar linear sein müsse, der Gegenstand es aber nicht sei. Der Gegenstand behandelt das Verhältnis zwischen Gott und dem Menschen, zwischen Gott und der Welt und das Verhältnis zwischen dem Menschen und seinem Nächsten – das alles besteht gemeinsam und steht gleichzeitig und gegenseitig in Wechselwirkung zueinander. Die hebräische und orientalische Denkweise geht an das Problem und die Lösung gleich bei Beginn einer Auseinandersetzung, in einer für orale Kulturen im allgemeinen bezeichnenden Art heran. Die ganze Botschaft wird dann immer wieder entlang der Kurven einer konzentrischen Spirale mit sichtbarer Redundanz verfolgt und weiterverfolgt. Man kann nach den ersten paar Sätzen beliebig innehalten und hat schon die vollständige Botschaft, wenn man bereit ist, sie zu »schlucken«. Diese Art der Planung scheint Frank Lloyd Wright bei dem Entwurf zu der spiralgig, konzentrisch angelegten Guggenheim Art Gallery angeregt zu haben. Es ist eine redundante, im Zeitalter der Elektrizität unvermeidliche Form, in der das konzentrische Schema durch den Instantancharakter und die überlagerte Tiefenwirkung der elektrischen Geschwindigkeit sich zwangsläufig ergibt. Aber die konzentrische Form mit ihrem endlosen Ineinandergreifen von Ebenen ist für die Einsicht notwendig. In Wirklichkeit ist sie die Technik der Einsicht, die als solche zum Studium der Medien notwendig ist, da kein Medium Sinn oder Sein aus sich allein hat, sondern nur aus der ständigen Wechselwirkung mit andern Medien.

Die neue elektrische Strukturierung und Gestaltung des Lebens stößt immer mehr auf die alten linearen und atomistischen Verfahren und Methoden der Analyse des Maschinenzeitalters. Immer mehr kommen wir von dem Inhalt von Botschaften ab, um ihre Gesamtwirkung zu untersuchen. Kenneth Boulding stellte diesen Sachverhalt in »Die neuen

Leitbilder« mit den Worten dar: »Der Sinn einer Botschaft ist die Veränderung, die sie in einem Vorstellungsbild hervorruft.« Größeres Interesse an der *Wirkung* als an der Bedeutung ist eine der grundlegenden Veränderungen unseres Zeitalters der Elektrizität; denn die Wirkung bezieht die Gesamtsituation und nicht nur eine Ebene der Informationsbewegung mit ein. Merkwürdigerweise findet dieser Sachverhalt, nämlich daß die Wirkung der Information vorzuziehen ist, in der britischen Auffassung der Verleumdung Anerkennung: »Eine Verleumdung ruft um so größere Empörung hervor, je mehr Wahrheit dahintersteckt.« Die erste Auswirkung der Technik der Elektrizität war Angst. Jetzt scheint sie Langeweile hervorzurufen. Wir haben die drei Stadien Alarmzustand, Widerstand und Erschöpfung, die jeden Fall von Krankheit oder Streß im Leben des einzelnen oder der Gruppe begleiten, schon durchgemacht. Zumindest sind wir durch die erschöpfungsbedingte Depression nach unserer ersten Begegnung mit der Elektrizität eher geneigt, mit neuen Problemen zu rechnen. Jedoch können rückständige Länder, die mit unserer mechanischen und spezialisierten Zivilisation wenig gründliche Erfahrungen gemacht haben, die Technik der Elektrizität viel besser verstehen und ihr begegnen. Rückständige und nichtindustrialisierte Völker haben ja bei ihrer Begegnung mit dem Elektromagnetismus nicht die Verhaltensweisen der Spezialisten zu überwinden und haben außerdem noch viel von ihrer Kultur der mündlichen Tradition erhalten, die den totalen Gesamt-»Feld«-Charakter unseres modernen Elektromagnetismus hat. Unsere alten Industriegebiete, die ihre orale Tradition automatisch ausgerottet haben, stehen jetzt vor dem Problem, sie wiederzuentdecken, um mit dem Zeitalter der Elektrizität fertigzuwerden.

Vom Thema heiße und kalte Medien her betrachtet sind rückständige Länder »kühl«, und wir sind »heiß«. Der »raffinierte Städter« ist »heiß« und der Provinzler »kühl«. Aber von der Tatsache der Umkehrung der Abläufe und Werte im Zeitalter der Elektrizität her gesehen war das vergangene Maschinenzeitalter heiß, und wir Zeitgenossen des Fernsehens sind kühl. Der Walzer war ein heißer, schneller, mechanischer Tanz, der dem industriellen Zeitalter mit seiner Vorliebe für Pomp und Aufwand entsprach. Im Gegensatz dazu ist der Twist eine kühle, miteinbeziehende und zwanglos plätschernde Form von improvisierter

Gebärdensprache. Der Jazz der Zeit der heißen neuen Medien des Films und Radios war Hot-Jazz. Doch Jazz selber will eine lässige Form der Zwiesprache im Tanz sein, ganz ohne die sich immer wiederholenden und mechanischen Formen des Walzers. Cool Jazz ergab sich ganz natürlich, nachdem man die ersten Impulse von Radio und Film aufgenommen hatte.

In der Rußland-Sondernummer der Illustrierten »Life« vom 13. September 1963 wird erwähnt, daß in russischen Restaurants und Nachtclubs zwar der Charleston geduldet wird, der Twist aber tabu ist. Das alles bedeutet, daß ein Land auf dem Wege der Industrialisierung dazu neigt, Hot-Jazz als durchaus vereinbar mit seinem Entwicklungsprogramm zu betrachten. Die »kühle« und miteinbeziehende Form des Twists andererseits würden solche Kulturen sofort als reaktionär und mit ihrer noch neuen Betonung des Mechanischen unvereinbar empfinden. Der Charleston, der den Eindruck einer mit Drähten bewegten Spieluhrfigur macht, erscheint den Russen als avantgardistische Form. Wir andererseits finden das Avantgardistische im »Kühlen« und Primitiven mit seiner Aussicht auf Beteiligung der Gesamtperson und ganzheitliche Lebensäußerung.

Der Konkurrenz-»Kampf« und der Artikel, der wie die »warmen Semmeln« geht, sind im Zeitalter des Fernsehens zum bloßen Gaudium geworden, und der Tod aller Handlungsreisenden hat mit einem Schlag mit der Fernseh-Axt die heiße amerikanische Kultur in eine kühle verwandelt, die sich mit sich selbst noch gar nicht zurechtfindet. Es macht tatsächlich den Eindruck, daß Amerika den Umkehrungsprozeß durchmacht, den Margaret Mead in der Zeitschrift »Time« (vom 4. September 1954) beschreibt: »Es werden zu viele Klagen darüber laut, daß die Gesellschaft sich zu schnell entwickeln muß, um mit der Maschine Schritt halten zu können. Eine schnelle Entwicklung hat große Vorteile, wenn man sich voll und ganz entwickelt, wenn Veränderungen im Gesellschaftsleben, in der Bildung und der Freizeitgestaltung Schritt halten. Man muß das ganze Gefüge und die ganze Gruppe auf einmal und gemeinsam verändern – und die Leute selber müssen sich zur Entwicklung entschließen.«

Margaret Mead faßt hier Veränderungen als gleichförmige Beschleunigung der Bewegung oder als gleichförmiges »Aufheizen« von Tempera-

turen in rückständigen Kulturen auf. Wir kommen sicher noch in den vorstellbaren Bereich einer Welt, die soweit automatisch gesteuert wird, daß wir sagen könnten: »Sechs Stunden weniger Radioprogramm nächste Woche in Indonesien, oder es kommt zu einem starken Nachlassen des Interesses an Literatur.« Oder: »Wir können nächste Woche weitere zwanzig Stunden Fernsehprogramm in Südafrika senden, um das durch den Rundfunk letzte Woche aufgeheizte Stammesgefühlklima abzukühlen.« Ganze Kulturen könnten so programmiert werden, um ihr emotionales Klima zu stabilisieren, wie wir ja auch bereits etwas darüber wissen, wie ein Gleichgewicht in der Weltwirtschaft aufrechterhalten werden kann.

Im rein persönlichen und privaten Bereich fällt es uns oft auf, wie sehr Veränderungen im Ton und in der Haltung nötig sind, um zu verschiedenen Zeitpunkten und Anlässen Herr der Lage zu bleiben. Die britischen Klubmitglieder haben um der Kameradschaftlichkeit und Gemütlichkeit willen die Erwähnung der heißen Eisen Religion und Politik aus ihren in hohem Maße kontaktfreudigen Klubs ausgeschlossen. Aus der gleichen Auffassung heraus schrieb W. H. Auden: »... In der heutigen Zeit hat ein Mensch, der es gut meint, das Herz nicht auf der Zunge, sondern darunter, in Reserve . . . die aufrecht männliche Art paßt heute nur mehr zu Jago« (Einleitung zu John Betjemans »Slick but not Streamlined«). Als in der Renaissance der Buchdruck das gesellschaftliche *Milieu* sehr hochgradig aufheizte, machten sich der Gentleman und der Höfling als Gegensatz dazu die ungezwungene und kühle Lässigkeit eines spielerischen und höheren Wesens zu eigen. Audens Anspielung auf Jago erinnert uns daran, daß Jago das *andere Ich* und der Gehilfe des tierisch ernsten und gar nicht nichthitzigen Generals Othello ist. Um den ernsten und offenen General nachzuahmen, heizte Jago sein eigenes Imago auf und trug das Herz auf der Zunge, bis General Othello aus ihm den »ehrlichen« Jago klar und deutlich heraushörte, einen Mann also ganz nach seinem todernsten Herzen.

In seinem Buch »The City in History« gibt Lewis Mumford den kühlen und locker gegliederten Städten gegenüber den heißen und dichtgedrängten Städten durchwegs den Vorzug. Die große Zeit Athens, meint er, war eine Zeit, in der die meisten demokratischen Gewohnheiten des Lebens in der Dorfgemeinschaft und der aktiven Mitwirkung noch

galten. Dann zeigten sich plötzlich alle Spielarten menschlichen Ausdrucks und Suchens, wie sie später in hochentwickelten Städtezentren nicht mehr möglich waren. Denn der Zustand höchster Entwicklung ist per definitionem arm an Möglichkeiten aktiver Beteiligung und strikt in seiner Forderung nach Spezialisierung und Aufteilung an jene, die ihn unter Kontrolle halten wollen. Was man zum Beispiel als »Ausweitung des Tätigkeitsbereiches« im heutigen Geschäftsleben und in der Betriebsführung bezeichnet, besteht darin, daß man dem Angestellten mehr Bewegungsfreiheit zugesteht, Ausmaß und Grenzen seines Aufgabenbereiches zu erkennen. In ähnlicher Weise nimmt auch bei der Lektüre eines Kriminalromans der Leser ganz einfach deswegen als Mitautor aktiv teil, weil soviel von der Erzählung ausgelassen wird. Netzseidenstrümpfe sind viel sinnlicher als glatte Nylons, weil das Auge wie eine tastende Hand mithelfen muß, das Bild wie beim Mosaik des Fernsehbildes auszufüllen und zu ergänzen.

Douglas Cater berichtet in »The Fourth Branch of Government«, wie es den Leuten vom Pressebüro in Washington Spaß machte, das undifferenzierte Bild der Persönlichkeit Calvin Coolidges zu ergänzen oder auszufüllen. Weil er in so hohem Maße einer bloßen Karikatur glich, fühlten sie sich geradezu genötigt, sein Leitbild für ihn und seine Leute zu ergänzen. Aufschlußreich ist, daß die Presse »cool« auf »Cal« anwendete. Ganz im Sinne eines kühlen Mediums war Calvin Coolidge so ohne alle differenzierte Daten in seinem Image, daß es nur ein Wort für ihn gab. Er war richtig »kühl«. In den »heißen« zwanziger Jahren fand das »heiße« Medium der Presse Cal sehr »kühl« und frohlockte über sein mangelhaftes Image, da es die Presse zwang, bei der Prägung seines Leitbildes für ihn und seine Leute aktiv mitzuwirken. F. D. R. (Franklin Delano Roosevelt) dagegen war ein heißer Stoff für die Presse und selbst ein Rivale des kühlen Mediums der Zeitung und ein Mann, der sich köstlich freute, die Presse mit dem konkurrierenden heißen Medium Radio zu schlagen.

Ganz im Gegensatz dazu startete Jack Paar eine kühle Show für das kühle Medium Fernsehen und wurde zum Konkurrenten für die Nachtclubbesitzer und ihre Verbündeten von den Klatschspalten. Jack Paars Krieg mit den Klatschtanten der Presse war ein schicksalhaftes Beispiel für den Zusammenprall eines heißen Mediums mit einem kalten, wie es

sich etwa beim »Fernsehskandal mit den gestellten Quiz-Sendungen« zeigte. Die Konkurrenz um den heißen Werbedollar zwischen den heißen Medien der Presse und des Radios einerseits und dem Fernsehen andererseits führte zu einer Verwechslung und Überspitzung des Problems bei dieser Affäre, in die Charles van Doren ganz zu Unrecht verwickelt wurde.

Einer Meldung der Associated Press aus Santa Monica, Kalifornien, vom 9. August 1962 zufolge heißt es:

Fast 100 Verkehrssünder sahen heute einen von der Polizei gezeigten Film mit Verkehrsunfällen, um für ihre Vergehen zu büßen. 2 mußten wegen Übelwerdens und Schockwirkung behandelt werden . . . Man bot den Zuschauern eine Herabsetzung ihrer Strafe um 5 Dollar, wenn sie sich bereit erklärten, den von der Polizei des Staates Ohio hergestellten Film »Signal 30« anzusehen. Er zeigte verbogene Wrackteile und verstümmelte Leichen, und die Bilder waren von Schreien der Opfer des Unfalls begleitet.

Ob das heiße Medium des Films mit einem heißen Inhalt die heißen Kraftfahrer abkühlt, ist ein strittiger Punkt. Aber das hat mit dem Verstehen der Medien nichts zu tun. Die Wirkung der Behandlung mit einem heißen Medium kann nie viel Einfühlung oder Anteilnahme erbringen. In diesem Zusammenhang hat ein Versicherungsinserat, das Papa in einer Eisenlunge, umgeben von einer fröhlichen Familienschar zeigte, den Leser wohl mehr mit Schauern erfüllt als alle zur Vorsicht mahnende Weisheit der Welt. Es ist dies eine Frage, die sich im Zusammenhang mit der Todesstrafe ergibt. Ist eine harte Strafe das beste Abschreckungsmittel gegen schwere Verbrechen? Auf die Bombe und den Kalten Krieg angewendet, ist die Androhung massiver Vergeltungsmaßnahmen das wirksamste Mittel für den Frieden? Ist es nicht offensichtlich so, daß in jeder menschlichen Situation, die einen Sättigungspunkt erreicht hat, es zu einer überstürzten Handlung kommt? Wenn alle verfügbaren Mittel und Reserven in einem Organismus oder irgendeiner Struktur aufgebraucht sind, kommt es zu einer Art Umkehrung des Schemas. Das Schauspiel der Gewaltanwendung kann, wenn es zur Abschreckung verwendet wird, Brutalität erwecken. Brutalität, wie sie

im Sport Anwendung findet, kann, zumindest unter gewissen Bedingungen, zu menschlichem Verhalten anregen. Aber was die Bombe und die Vergeltungsmaßnahmen als Abschreckungsmittel betrifft, ist klar, daß das Ergebnis anhaltenden Terrors eine Benommenheit ist, eine Tatsache, die man erkannte, als man das Atomschutzbunkerprogramm zur Sprache brachte. Der Preis dauernder Wachsamkeit ist Gleichgültigkeit.

Dennoch ist es etwas ganz anderes, ob ein heißes Medium in einer heißen oder einer kühlen Zivilisation eingesetzt wird. Das heiße Medium Radio hat, wenn es in einer kühlen oder nichtalphabetischen Kultur verwendet wird, aufpeitschende Wirkung, ganz anders als sagen wir in England oder Amerika, wo man das Radio als Unterhaltung auffaßt. Eine kühle oder wenig alphabetische Kultur kann in einem heißen Medium, wie es der Film oder das Radio ist, keine Unterhaltung sehen. Diese Formen sind für sie mindestens so radikal umwälzend, wie das kühle Medium des Fernsehens es erwiesenermaßen für unsere hochalphabetische Welt war.

Und was den Kalten Krieg und die Angst vor der heißen Bombe angeht, so ist Humor und Spiel die Kulturpolitik, die wir dringend brauchen. Gerade das Spiel kühlt die brennend heißen Probleme des gegenwärtigen Lebens ab, indem sie diese spielerisch nachahmt. Sportwettkämpfe zwischen Rußland und dem Westen werden schwerlich dem Zwecke der Entspannung dienen. Solche Sportveranstaltungen sind Zündstoff, das ist klar. Denn was wir als Unterhaltung und Spaß bei unseren Medien betrachten, erscheint einer kühlen Kultur unweigerlich als heftige politische Agitation.

Eine Methode, um den grundlegenden Unterschied in der Verwendung zwischen heißen und kalten Medien herauszufinden, besteht darin, eine Radioübertragung der Aufführung eines Sinfoniekonzertes mit der Übertragung der Probe eines Sinfoniekonzertes zu vergleichen und diese einander gegenüberzustellen. Zwei der besten Showsendungen, die je von CBC gesendet wurden, waren die von Glenn Goulds Aufnahmeverfahren bei Klavierkonzerten und Igor Strawinsky bei der Probenarbeit mit dem Sinfonieorchester Toronto an einem seiner neuen Werke. Ein kühles Medium wie das Fernsehen verlangt, wenn es richtig verwendet wird, diese Beteiligung am Prozeß. Die handliche Fertigpak-

kung paßt zu den heißen Medien, wie es Radio und Plattenspieler sind. Francis Bacon wurde nie müde, heiße und kalte Prosa gegenüberzustellen. Er schrieb in »Methoden« oder einem »Fertigpackungsstil« und stellte seinen Ausführungen Aphorismen oder einzelne Bemerkungen wie etwa »Rache ist eine Art wilder Justiz« gegenüber. Der passive Konsument will alles schon verpackt; aber jene, welchen daran gelegen ist, mehr zu erfahren, so meinte er, und die nach Gründen suchen, werden zu Aphorismen greifen, weil sie ja unvollständig sind und aktive, gesamtpersönliche Beteiligung suchen.

Der Grundsatz, nach dem sich heiße und kalte Medien unterscheiden, kommt genau in der Volksweisheit: »Mein letzter Wille, eine Frau mit Brille« zum Ausdruck. Gläser verstärken das nach außen gerichtete Sehen und zeichnen das weibliche Imago überdeutlich, wenn »sie« auch Marion heißt und Bibliothekarin ist. Sonnenbrillen andererseits erzeugen das undurchschaubare und unnahbare Vorstellungsbild, das sehr stark zu aktiver Teilnahme und Vervollständigung einlädt.

Auch wenn wir in einer visuellen und hochalphabetischen Kultur jemand zum ersten Male treffen, läßt der Klang des Namens seine optische Erscheinung verblassen, so daß wir in Notwehr dann fragen: »Wie schreibt man Ihren Namen?« In einer oralen Kultur dagegen ist der *Klang* des Namens eines Menschen das Ausschlaggebende, was Joyce gut wußte, als er in *Finnegans Wake* sagte: »Wer gab dir diesen Benomm?« Denn der Name eines Menschen ist der Schlag, der ihn benommen macht und von dem er sich nie erholt.

Ein weiterer günstiger Ausgangspunkt zur Überprüfung des Unterschiedes zwischen heißen und kalten Medien ist der lustige Streich, den man jemand spielt. Das heiße Medium des schriftlichen Ausdrucks schließt die praktische und miterlebte Seite des Späßes so völlig aus, daß Constance Rourke in ihrem Buch »American Humor« ihn überhaupt nicht als Spaß auffaßt. Gebildeten Leuten ist der Streich mit seiner totalen körperlichen Einbeziehung so zuwider wie das Wortspiel, das uns aus der glatten und gleichförmigen Bahn der typographischen Ordnung hinauswirft. Tatsächlich erscheinen dem gebildeten Menschen, der sich der stark abstrakten Natur des typographischen Mediums in keiner Weise bewußt ist, gerade die vulgärereren und miterlebten Formen der Kunst »heiß« und die abstrakte und stark literarische Form »kühl«.

»Sie werden vielleicht bemerken, gnädige Frau«, sagte Dr. Johnson mit einem Boxerlächeln, »daß ich geradezu bis zur Überängstlichkeit wohl-erzogen bin.« Und Dr. Johnson hatte recht mit seiner Annahme, daß »wohlerzogen« jetzt soviel bedeutete wie: Hauptsache an der Erscheinung ist eine weiße Weste, eine Auffassung, die mit dem Rigorismus der gedruckten Buchseite wetteiferte. »Komfort« besteht darin, von einer optischen Anordnung abzugehen und sich einer anderen anzuschließen, die ein zwangloses Mitwirken der Sinne erlaubt. Dieser Zustand ist ausgeschlossen, wenn irgendeiner der Sinne, aber besonders der Gesichtssinn, soweit aufgeheizt wird, daß er die Lage souverän beherrscht. Andererseits beginnt bei Experimenten, in welchen alle Sinnesempfindungen von außen ausgeschaltet sind, die Versuchsperson wie wild Sinnesempfindungen auszufüllen oder zu ergänzen, was einer regelrechten Halluzination gleichkommt. So bewirkt also das Aufheizen eines Sinnes allein eher Hypnose, und das Abkühlen aller Sinne hat eher Halluzinationen zur Folge.